

## Das Lächeln des fremden Mädchens

Autor(en): Heinz Kreis  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 1987

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/a757aa98-fa39-4ce4-9f63-44037ff07756>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

es am Kiosk rascher gehe? Man ist ja immer so in Eile, wenn man ins Café geht.

Konzentration, detektivische Konzentration. Wann habe ich die Börse zum letzten Mal in Händen gehabt? Denken wir nach! Nachdenken heisst nicht auf die Uhr schauen . . . Aber nun ist ja der Autobus schon wieder weg, der Tag fängt wirklich gut an. Was sind dagegen schon gefälschte Testamente, geraubte Perlencolliers oder Frauenleichen in der Seine. Frauen . . . Wo ist nur meine Frau? Ach Weg mit allen Nebengedanken . . . weg, weg, Konzentration! Wann habe ich die Börse . . .? Nicht schlecht übrigens, wenn meine Frau wüsste, SIE, ein Nebengedanke. Der Nebengedanke Frau ist zugegeben netter als der Hauptgedanke Börse – und taucht immer wieder auf.

«Hallo Paul! Was hast du nur? Hast du schlecht geschlafen? Ist auch nicht verwunderlich, wenn man bis zwei Uhr morgens Kriminalromane verschlingt. Zeig mal her, wie heisst der Schmöker? ‘Der falsche Hundertfrankenschein’, nicht schlecht, ausgerechnet der Hundertfrankenschein. Sag mal Lieber, hast du es schon bemerkt, dass ich mir vor acht Tagen deinen Notgroschen bei dir ausgeliehen habe? Du hast in deinem mit detektivischer Präzision arbeitenden Hirn dich sicher schon bis an den Täter herangearbeitet und mich seit einer Woche in Verdacht. Du siehst, der Täter ist geständig. Komm endlich frühstücken, du bist reichlich spät heute. Und hier deine Börse. Du schiefst noch so tief, als ich zum Milchhändler ging, und da ich kein Kleingeld hatte . . .»

(Aus dem unveröffentlichen Roman «Firmenschilder»)

---

## Heinz Kreis    Das Lächeln des fremden Mädchens

---

Das Schlimmste waren die Spiegel. Er hasste sie, wie er niemals zuvor gehasst hatte. Sie waren wie gierige Tiere für ihn, grausam und wild. Und hatten dennoch eine schreckliche Anziehungsmacht.

Er war müde nach diesen drei Tagen und Nächten seit der Entlassung aus dem Spital. Nicht mehr zornig und nicht mehr verbittert, nur müde, entsetzlich müde. Er verachtete die Menschen und er verachtete sich selber. Es standen tausend Spiegel an seinem Wege, und jeder zeigte ihm dieselben zerrissenen und verwüsteten Züge.

Er sah keinen Ausweg mehr. Er wusste, dass ihm überall diese quälende Mischung aus Neugierde, Abscheu und Mitleid in den Gesichtern der anderen begegnen würde. Überall, wo Menschen waren. Er konnte ja nicht eine Tafel am Hals tragen mit der Aufschrift: «Ich habe ein

kleines Mädchen aus einem brennenden Haus gerettet. Ich bin dabei verbrannt worden. Das Kind ist gestorben.» Er wusste, dass auch Marion mit dem Ekel vor seinem Gesicht kämpfte, so lieb und tapfer ihr Lächeln war. Vor drei Tagen hatten sie die weissen Verbände um seinen Kopf weggenommen. Und jetzt war er am Ende. Das Tram, das ihn aus der Stadt hinausführte, war gedrängt voll Menschen. Er stand auf der hinteren Plattform, von den anderen Menschen abgewendet, darauf bedacht, dass das Glas sein Gesicht nicht spiegelte. Er sah die Häuser niedriger werden und die Lichter spärlicher. Die Stadt begann zurückzubleiben. Durch die Tramtüren wehten der Moderduft des Waldes herein und der dumpfe Geruch des Flusses.

Er stand so starr, dass er es nicht spürte, als der Wagen mit jähem Ruck zum Stillstand kam. Vorne ein Aufschrei und dann das Geräusch

eines anfahrenden Autos. Er beachtete es nicht. Trotzdem beugte er sich mechanisch, als die Frau neben ihm auf dem Boden lag. Er half ihr aufstehen und hob die Handtasche auf, die ihr entfallen war. Sie sagte leise: «Verzeihen Sie. Ich danke Ihnen.» Sie war noch jung, beinahe noch ein Mädchen, zerbrechlich, dunkel, grazil. Sie wandte ihm ihr Antlitz zu, das noch blass war vor Schrecken, aber von einem warmen Lächeln erfüllt. Ihre Augen waren blau, verhüllt und klar zugleich, sehr ruhig und hell in dem schwarzen Haar. Sie schaute ihn einen Augenblick lang an, wie träumend, fast blicklos, doch dankbar und in der ganzen Anmut ihrer Jugend. Dann lächelte sie wieder und nickte ihm leicht zu. Erst Sekunden später drang es in sein Bewusstsein, dass sie ihm zugelächelt hatte. Es traf ihn wie ein Schlag, hart und liebkosend im selben: Er war einem Menschen begegnet, der nicht schauderte vor einem zerstörten Gesicht. An der nächsten Station stieg er aus. Er ging gegen die Stadt zurück, zögernd im Anfang, dann

immer schnelleren Schrittes. Er fühlte sich nicht mehr ausgestossen aus der Gemeinschaft der Menschen. Er gehörte wieder zu ihnen. Denn er hatte ein Mädchen getroffen, das ein Lächeln für ihn hatte, frei von Abscheu und von Befangenheit.

Er wandte sich nicht mehr um. Er sah das Mädchen nicht aussteigen und er sah es nicht an der Haltestelle stehen und warten. Er sah auch nicht, dass eine alte Frau zu dem Mädchen trat und es am Arm nahm und sorgsam über die Strasse führte. Und er sah es nicht vor der Haustüre stehen und in die Tasche greifen und dann nach dem Schlüsselloch tasten, ohne Licht zu machen, mit zarter Hand, aber mit dem geübten Griff einer Blinden.

Er ging nach Hause zurück. Mit neuer Hoffnung im Herzen. Und er wusste nicht, dass das Leben, das ihm sein Antlitz geraubt, ihn mit dem Lächeln eines fremden Mädchens freundlich betrogen hatte.

---

## Hans A. Jenny Zwei alte Basler

---

«Das sind unsere beiden Methusalems», sagten die Bewohner der Ötlingerstrasse, wenn man sie nach den zwei freundlichen Greisen fragte. Das Quartier war stolz auf sie: Sooo alt und immer noch rüstig! Die Witwe Klärly Werder und der Chemiarbeiter Max Gollner, die mit ihnen im gleichen Hause wohnten, wussten Bescheid: «Es sind zwei ehemalige Flüchtlinge aus Ostpreussen. Aber sie sind schon bald dreissig Jahre eingebürgert. Am 1. August hängen sie immer die schönsten Lampions ins Fenster – ja sogar auf die hintere Terrasse, wo sie fast niemand sieht. Unter sich sprechen sie zwar heute noch Schriftdeutsch, wenn es niemand hört. Sonst reden sie Baseldeutsch, fast wie wir . . .»  
Wenn die Kinder von Gollners Geburtstag feier-

ten, bekamen sie regelmässig eine Tafel Schokolade geschenkt, und einmal liessen sich die lebenswürdigen Methusalems sogar dazu überreden, zusammen mit dem Hansli Gollner, der Schokolade und ihnen beiden eine Aufnahme im Höfli zu machen. Da der Hansli jedoch im Dezember Geburtstag hatte, mummelten sich die zwei Alten so fest in ihre Halstücher ein, dass man dann auf dem Foteli nur noch ihre Nasenspitzen sah.

Einer der beiden Wahl-Kleinbasler trug stets – bei Hudelwetter und wenn die Sonne brägelte – einen altmodischen braunen Anzug. Ob es immer der gleiche war, oder ob zwei oder mehr davon zum Wechseln vorhanden waren, das nahm die Nachbarn manchmal wunder. Sobald aber